

BRUNO DE WEVER

„REBELLEN“ AN DER OSTFRONT

Die flämischen Freiwilligen der Legion „Flandern“
und der Waffen-SS

Nach der deutschen Besetzung Belgiens im Frühjahr 1940 wurden in Flandern und Wallonien Freiwilligeneinheiten aufgestellt, die später in der deutschen Wehrmacht an der Ostfront kämpften. In Flandern wurden ca. 10 000 Freiwillige für die Legion „Flandern“ und die Waffen-SS geworben. Die Rekrutierung dieser Freiwilligen war Gegenstand einer heftigen politischen Auseinandersetzung zwischen den kollaborierenden Gruppen in Flandern. Auf der einen Seite gab es den „Vlaams Nationaal Verbond“ (Flämischer Nationalverband VNV), auf der anderen die flämische SS, die sich ganz zu den Zielen der deutschen SS bekannte. Der 1933 aus dem Zusammenschluß verschiedener flämischnationalistischer Gruppierungen entstandene VNV hatte ebenfalls ein radikales Profil: Er setzte sich zum Ziel, den belgischen Staat zu vernichten, arbeitete aber im Zeichen „großdeutschen“ Gedankenguts auf den Anschluß Flanderns an die Niederlande hin und widersetzte sich allen Verdeutschungsversuchen. Weiter strebte der VNV eine „neue Ordnung“ an. Die Gesellschaft sollte autoritär gegliedert sein, wobei der VNV das Machtzentrum bilden sollte. Bereits vor dem Krieg pflegte der VNV-Leiter, Staf De Clercq, geheime Kontakte zur deutschen Abwehr, offiziell aber unterstützte der VNV die belgische Neutralitätspolitik. Dies hatte zur Folge, daß eine Anzahl radikaler VNV-Angehöriger, die eine vollständige und öffentliche Sympathiebekundung für das nationalsozialistische Deutschland favorisierten, aus der Partei ausschied. Aus diesem radikalen Milieu rekrutierte sich während der Besetzung eine Heim-ins-Reich-Bewegung, die den Anschluß Flanderns an das Großgermanische Reich befürwortete. Die SS förderte diese Bewegung in der Absicht, sich über ihre Anhänger in die belgische Politik einmischen zu können. So entstand schon zu Beginn der deutschen Okkupation die Allgemeine-SS Flandern, die später als die erste SS-Standarte „Flandern“ ein Teil der deutschen SS wurde. Weiter aktivierte die SS die Deutsch-Flämische Arbeitsgemeinschaft (Deflag), die als politische Bewegung den VNV auf allen Gebieten bekämpfte.

Die SS opponierte aber nicht nur gegen den nationalistischen VNV, sondern auch gegen die deutsche Militärverwaltung. Belgien wurde ja vom Militär verwaltet. Das war eine Folge von Hitlers Entscheidung vom 14. Juli 1940, die endgültige Lösung der belgischen Frage auf später zu verschieben. Der belgische Staat bestand so vor-

läufig weiter, die Flamen sollten aber privilegiert werden¹. Die Militärverwaltung förderte den VNV, um mit dessen ca. 30 000 Parteimitgliedern eine deutschfreundliche belgische Verwaltung aufbauen zu können. Das taktische Bündnis zwischen der Militärverwaltung und dem VNV wurde durch die Anstrengungen der SS begünstigt, den Einfluß des Militärs und des VNV zurückzudrängen. Dieser Versuch hatte außerdem einen jahrelangen Kampf zwischen Militärverwaltungschef Eggert Reeder und dem Reichsführer-SS zur Folge². In der Auseinandersetzung zwischen dem VNV und der Deflag/SS war die Werbung für die Legion „Flandern“ und die Waffen-SS ein äußerst wichtiger Aspekt, vor allem nach dem Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und der Sowjetunion, denn die erfolgreiche Ostfrontwerbung wurde zum Symbol der „Lebenskraft“ derwerbenden Organisationen. Die Militärverwaltung ihrerseits nutzte diesen Konkurrenzkampf zu ihrem Vorteil aus, so daß der VNV sich auf ihre Unterstützung nicht verlassen konnte.

Vor allem der VNV stellte viele Freiwillige, die hauptsächlich in der Legion „Flandern“ eingesetzt wurden. Nicht wenige davon gerieten schon bald mit den deutschen Waffen-SS-Kadern und den flämischen, zur SS tendierenden Freiwilligen in Konflikt. Die SS beabsichtigte nämlich, mit der Anwerbung von Freiwilligen eine stark indoktrinierte großgermanische Bewegung gegen den VNV zu bilden. Die daraus erwachsenden Spannungen verschärften sich noch zusätzlich, als Mitte 1943 die Legion „Flandern“ aufgelöst wurde und damit die letzten Illusionen des VNV bezüglich dieser Legion zunichte gemacht wurden. Der Schock war so groß, daß der VNV-Führer beschloß, auf jede Zusammenarbeit mit der SS zu verzichten – ein einzigartiger Fall in der europäischen Okkupationsgeschichte.

In dieser Phase der heftigen politischen Gärung in Flandern entwickelte sich bei einer Reihe von Freiwilligen an der Ostfront, die zum VNV hin tendierten, eine mehr oder weniger organisierte Kontestationsbewegung gegen die SS. Das Schicksal dieser sog. „Rebellen“³ steht hier im Mittelpunkt der Betrachtung. Ihre Geschichte zeigt viel von den politischen Zielsetzungen, die die SS mit den germanischen Freiwilligen der Waffen-SS verfolgte. Denn es ist klar, daß die politischen Spannungen, die nicht nur bei den flämischen, sondern auch bei anderen Einheiten mit „germanischen“ Freiwilligen herrschten, eine unmittelbare Folge der von Himmler entworfenen Strategie zur Durchsetzung einer pangermanischen „Großraumpolitik“ waren⁴.

¹ Albert De Jonghe, *Hitler en het politieke lot van België (1940–1944)*, Antwerpen/Utrecht 1972, S. 186–213.

² Hierzu das Basiswerk van Albert De Jonghe, *De strijd Himmler-Reeder om de benoeming van een HSSPF te Brussel (1942–1944)*, in: *Bijdragen tot de geschiedenis van de Tweede Wereldoorlog*, hrsg. van Navorsings- en Studiecentrum voor de Geschiedenis van de Tweede Wereldoorlog in Brussel (NSGWO II), Nr. 3, 4, 5, 7 und 8 (1974–1984).

³ Die Beteiligten nannten sich damals selbst „Rebellen“.

⁴ Eine gute Analyse der Strategie Himmlers hinsichtlich der germanischen Freiwilligen in Bernd Wegner, *Hidlers politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933–1945. Studien zu Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite*, Paderborn 1982, S. 295–317 und ders., *Auf dem Wege zur*

1. Die Aufstellung der Legion „Flandern“: Betrug und Illusionen

Der VNV-Führer Staf De Clercq wußte schon im Dezember 1940, daß Flandern „deutsches Blut nicht ohne Gegenleistungen akzeptieren könne“⁵ und daß der VNV um eine militärische Kollaboration mit den Deutschen kaum herumkommen würde. Er sah sich aber mit dem Problem konfrontiert, daß Hitler dem Reichsführer-SS gestattet hatte, in seine SS-Formationen militärische Kollaborateure aus den „germanischen“ Ländern aufzunehmen, was letztlich auf eine Schwächung des VNV hinauslaufen konnte. Das war auch der Grund dafür, daß Staf De Clercq sich erst am 20. April 1941 zur militärischen Kollaboration entschloß, und zwar nur deshalb, weil er hoffte, damit die Allgemeine-SS Flandern ausschalten zu können. Der VNV-Führer war sich aber bewußt, daß die militärische Zusammenarbeit mit der SS und die damit verbundene Werbung seiner jungen Männer für eine Organisation, die unverhohlen ganz andere politische Auffassungen verkündete als er selbst, große Risiken in sich barg. Das stellte ihn vor ein Dilemma: Wenn er sich nicht zur militärischen Zusammenarbeit bereitfand, würde seine politische Glaubwürdigkeit beeinträchtigt werden. Tat er es aber, dann ergab sich daraus die Gefahr, seine besten Anhänger dem politischen Gegner zu überlassen.

Als nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion in allen besetzten Ländern antibolschewistische Legionen aufgestellt wurden, glaubte die VNV-Führung einen Ausweg aus dem Dilemma gefunden zu haben. Die Schaffung der Legion „Flandern“ ermöglichte gewissermaßen eine militärische Kollaboration nach Wunsch, denn die Einheit würde ja völlig vom VNV kontrolliert werden, sie könnte ein ausgeprägt flämisches Image haben und würde einen VNV-Stempel tragen. Unter diesen Umständen hoffte der VNV, viele seiner jungen Anhänger dazu bewegen zu können, sich freiwillig zu melden. Sie könnten dann an der Ostfront beweisen, daß Flandern noch „lebenskräftig“ sei, vor allem aber, daß der VNV stark und leistungsfähig genug sei, um in Flandern die Macht auszuüben.

Als Staf De Clercq am 20. April 1941 die unverzügliche Werbung für die Waffen-SS in den VNV-Reihen befahl, wurde das von seiner Gefolgschaft nicht mit allzu großer Begeisterung aufgenommen. Die ungemein scharfen Angriffe der Allgemeinen-SS Flandern, die der VNV hatte hinnehmen müssen, hatte viele stutzig gemacht. Die Werbeergebnisse waren dann auch mager. Den wenigsten der nur nach Hunderten zählenden Freiwilligen dürfte bewußt geworden sein, welche Bedeutung ihr Engagement im Pokerspiel zwischen der VNV-Führung und der SS-Führung in Berlin hatte. Staf De Clercq glaubte, mit der Werbung die notwendige Voraussetzung erfüllt zu haben, um die Allgemeine-SS Flandern unter seine Kontrolle zu bringen. Der SS, und namentlich SS-Gruppenführer Berger, ging es aber darum, Kräfte für ihre Heim-ins-Reich-Bewegung zu gewinnen. Die Werbung für

pangermanischen Armee. Dokumente zur Entstehungsgeschichte des III. („germanischen“) SS-Panzerkorps, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 28 (1980), S. 101–136.

⁵ Volk en Staat vom 3. Dezember 1940. Volk en Staat war die VNV-Zeitung (Übersetzung aller Zitate von Vera Schiltz).

die Waffen-SS war folglich von Beginn an unauflöslich mit dem politischen Kampf zwischen den zwei Kollaborationsgruppen in Flandern verknüpft.

Der VNV erwärmte sich also erst 1941, als der Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion begonnen hatte, für die militärische Kollaboration. Gleichwohl kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die ganze VNV-Organisation von der Spitze bis zur Basis hell begeistert war, an dem Konflikt teilnehmen zu können. Kaum hatte Staf De Clercq am 8. Juli 1941 die Aufstellung der Legion „Flandern“ in „Volk en Staat“ verkündet, zirkulierten die unterschiedlichsten Gerüchte: Die Legion „Flandern“ würde eine selbständige Armee werden und später mit der niederländischen Legion verschmelzen. Sie würde eigene Offiziere und eigene Befehlsstränge erhalten und als Okkupationsarmee hinter der Front eingesetzt werden. Die Gerüchte hatten womöglich ihren Ursprung in der Verlautbarung des OKW, daß ausländische Freiwillige in geschlossenen Einheiten und unter eigener Führung am Krieg teilnehmen konnten⁶.

Die Geschichte nahm aber einen ganz anderen Verlauf. In den Richtlinien des OKW wurde nämlich schon festgelegt: „Freiwillige [...] Flamen werden grundsätzlich durch den Reichsführer-SS erfaßt und in die Verbände der Waffen-SS eingestellt, bzw. als Freiwilligenverbände zugeteilt“. Die Flamen wurden wie alle anderen als „germanisch“ betrachteten Völker auch von der SS organisiert, die nicht gewillt war, ihr Monopol in diesem Bereich aus der Hand zu geben. Die Freiwilligen waren ja ein wesentliches Element der weit ausgreifenden Volkstumspolitik der SS, sie sollten entscheidend dazu beitragen, daß eine politische und kulturelle Atmosphäre entstand, in der die besetzten „germanischen“ Länder gleichsam natürlich zum Nationalsozialismus und zur SS fanden⁷. Gottlob Berger war in diesem Bereich die treibende Kraft an der Spitze der SS. Er war als Leiter des SS-Hauptamtes (SSHA) für die Rekrutierung von Freiwilligen zuständig, was ihm zugleich die Gelegenheit bot, seine Macht im SS-Apparat zu vergrößern. Infolge der internen Entwicklung der SS hatte das SSHA aber seine ursprünglich weitgehenden Befugnisse größtenteils verloren. Berger bediente sich deshalb seines Ergänzungsamtes, um sich in der „Germanisierungs“-Arbeit engagieren zu können⁸. Doch auch seine Ergänzungsstellen wurden allmählich in Außenämter der Germanischen Leitstelle umgewandelt⁹. Tatsächlich war es sein Amtskollege Reinhard Heydrich, Leiter des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA), dem Himmler die Verantwortung für die politische Linie der gesamten SS übertragen hatte¹⁰. Heydrich versäumte es auch nicht, Berger

⁶ Bundesarchiv Koblenz (BA) NS 19 (neu), 1871: Richtlinien für den Einsatz ausländischer Freiwilliger im Kampf gegen die Sowjetunion.

⁷ N. K. C. A In 't Veld, *De SS en Nederland. Documenten uit SS-archieven 1935-1945*, 2 Bde., 's Gravenhage 1976, S. 165.

⁸ Hans Buchheim, *Die SS – das Herrschaftsinstrument*, in: Hans Buchheim/Martin Broszat u. a., *Anatomie des SS-Staates*, 1. Bd., München 1984, S. 211.

⁹ Hans-Dietrich Looock, *Zur „Großgermanischen Politik“ des Dritten Reiches*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ)* 8 (1960), S. 60.

¹⁰ Buchheim, *Herrschaftsinstrument*, S. 85.

unmißverständlich auf die Tatsache hinzuweisen, daß er seinen Kompetenzbereich betreten habe, „da ich ja dem Reichsführer-SS für die politische Linie in den besetzten Gebieten verantwortlich bin“¹¹. Berger beeilte sich zu antworten: „Durch die Ergänzungsarbeit selbst wurde ich zwangsläufig in den politischen Tageskampf hineinverflochten“, und völlig unaufrichtig fügte er noch hinzu, „ohne daß diese Art der Aufgabe von mir erwünscht oder gar gesucht worden wäre“¹².

Für Berger war die Werbung für die Waffen-SS und für die Legion „Flandern“ die Fortsetzung der Politik, die er mit der Allgemeinen-SS Flandern und später mit der Deflag betrieben hatte. Es nimmt denn auch nicht wunder, daß er die Gesamtzahl der Rekrutierten für die Ostfront als reinen Gewinn für die SS betrachtete und diese Werbeergebnisse in einem Atem mit denen nannte, die die Allgemeine-SS Flandern erzielt hatte. Über diese Formation konnte er am 27. August 1941 seinem Chef zufrieden berichten: „Das was wir jetzt in der Flämischen SS gesammelt haben, denkt großdeutsch und bekennt sich restlos zum Anschluß an das Reich. Es sind dies die Männer, die ein besonderes Abzeichen, wie den flämischen Leu, an der Uniform ablehnen, weil es der Anfang vom Separatismus sei“¹³. Berger bot in den folgenden Jahren seine ganze Kraft dafür auf, um die Ostfrontfreiwilligen so stark wie möglich mit SS-Gedankengut zu indoktrinieren – übrigens nicht ohne Erfolg.

Es ist höchst merkwürdig, daß erst am 2. August, vier Tage vor der Abreise des ersten Freiwilligen-Kontingents, und folglich in dem Moment, als fast alle Freiwilligen dieses Aufgebots ihren Dienstvertrag schon unterschrieben hatten, eine Abmachung zwischen dem VNV und der SS hinsichtlich der Legion „Flandern“ getroffen wurde¹⁴. Noch merkwürdiger ist, daß die Forderungen des VNV weitgehend erfüllt wurden und daß die Abmachung dem VNV allen Raum für eine umfassende Kontrolle der Freiwilligen bot: Die VNV-Angehörigen wurden in geschlossenen Kompanien zusammengefaßt und nach Möglichkeit von Führern und Unterführern befehligt, die dem VNV angehörten. Der Kommandeur wurde im Einvernehmen mit Staf De Clercq berufen, und die Kontrolle wurde auch dadurch gewährleistet, daß drei hohe VNV-Kader, Reimond Tollenaere, Jozef François und Paul Suys, Verbindungsoffiziere und Betreuer werden und der bekannte Professor Frans Daels die Führung des Gesundheitsdienstes übernehmen sollte; weiter war ein katholischer Militärggeistlicher für die Freiwilligen vorgesehen. Es ist denn auch nicht verwunderlich, daß der Führungsrat des VNV am 4. August 1941 den ausgehandelten Bedingungen ohne Einschränkungen zustimmte.

In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, wie SS-Hauptsturmführer Karl Leib, seit 1. Juni 1940 als Chef der Ergänzungsstelle „Nordwest in Den Haag für die Waffen-SS-Werbung in Flandern zuständig, dazu kam, einen Vertrag aufzusetzen, der

¹¹ BA NS 19 (neu), 2197: Heydrich an Berger am 4. November 1941.

¹² BA NS 19 (neu), 2197: Berger an Heydrich am 5. November 1941.

¹³ BA NS 19 (neu), 2140: Berger an Himmler am 27. August 1941.

¹⁴ Das Dokument wurde von Staf De Clercq für den VNV und von Karl Leib für die SS unterschrieben. Dokument publiziert und kritisch analysiert in Bruno De Wever, *Oostfronters. Vlamingen in het Vlaams Legioen en de Waffen SS, Tielt/Weesp 1984*, S. 52 f.

den Absichten der SS regelrecht zuwiderlief. Dieser Vertrag bildete die Ursache der Konflikte, die sich später mit den Freiwilligen ergaben. Leider liegen nur wenige Angaben vor, die eine klare Antwort darauf ermöglichen. Dem Autor sind keine Unterlagen bekannt, aus denen hervorginge, daß Leib auf Weisung Bergers gehandelt hätte. Leib brachte es nicht fertig, sich mit dem VNV in der Frage der Allgemeinen-SS Flandern zu einigen, weshalb Berger schon im Juni den Beschluß gefaßt hatte, ihn durch Konstantin Kammerhofer zu ersetzen. Die Ablösung war für den 9. Juli vorgesehen, und Kammerhofer war im Juli auch schon in Belgien¹⁵. Trotzdem war es Leib, der das Abkommen mit Staf De Clercq schloß. Es ist durchaus möglich, daß Berger diese Arbeit noch Leib überließ, um Kammerhofers Auftrag nicht schon vom ersten Tag an zu belasten. Berger scheute sich übrigens nicht, in Verhandlungen die Unwahrheit zu sagen und sogar zu lügen.¹⁶ Es könnte auch sein, daß Leib in den Verhandlungen mit dem VNV alles zu Papier bringen ließ, was an Problemen vorlag, bloß um zu einem Vergleich zu kommen und dann seine Aufgabe als erledigt ansehen zu können.

Wie dem auch sei, es stellte sich schon bald heraus, daß der Vertrag Leib/De Clercq nicht erfüllt wurde. Sobald die Legion „Flandern“ in die SS-Ausbildungslager in Polen eingerückt war, ergaben sich Probleme und Streitigkeiten, sowohl zwischen den flämischen Freiwilligen und ihren deutschen Ausbildern als auch unter dem Flamen selbst. Diese Schwierigkeiten hörten nie mehr ganz auf und gipfelten schließlich in der erzwungenen Entfernung einiger VNV-gesinnter Freiwilliger aus der SS. Das Gerangel, das sich während der Ausbildung des ersten Kontingents der Legion „Flandern“ in Debica und Arys ereignete, war gewiß zum Teil auf die immer bestehenden Spannungen zwischen Rekruten und ihren Ausbildern zurückzuführen, zum Teil aber auch auf die politischen Gegensätze und die Nichteinhaltung der Vertragsbedingungen. Am 25. August 1941 schrieb Tollenaere nach einem Gespräch mit Reich, dem Befehlshaber des Ausbildungslagers, an De Clercq: „Es ist klar, daß Leib alle erdenklichen Zusagen gemacht hat und alles nur zu Papier bringen ließ, um ‚seine‘ Legion durchzusetzen. Leib kam es nur darauf an, seine Zahl zu erreichen. Dazu war ihm alles recht. Der Standartenführer [Reich] sprach davon, Leib in ein Konzentrationslager einzuweisen!“

Reich behauptete, von dem Kontrakt nichts gewußt zu haben, und hatte die Freiwilligen am 11. August 1941, als die Legion „Flandern“ eintraf, vertragswidrig der Standarte Nordwest zugeführt. Als etwas mehr als die Hälfte der Freiwilligen sich diesem Befehl widersetzte, fiel Reich nichts Besseres ein, als die „Querulanten“ in die niederländische Legion einzugliedern¹⁷. Dabei folgte Reich Anweisungen, die er aus Berlin bekommen hatte. Am 6. August hatte Jüttner, Leiter des SS-Führungshauptamtes und in dieser Eigenschaft u. a. für die Rekrutenausbildung zuständig, nämlich den Befehl erteilt, die an diesem Tag aus Flandern abreisenden Flamen bei

¹⁵ De Jonghe, *De Strijd Himmler-Reeder*, Nr. 4, S. 46 f.

¹⁶ Das wird u. a. von George H. Stein und H. Peter Krosby in ihrer Untersuchung über Bergers Verhandlungen hinsichtlich des finnischen Freiwilligen-Bataillons festgestellt: Das finnische Freiwilligen-Bataillon der Waffen-SS: eine Studie zur SS-Diplomatie und zur ausländischen Freiwilligen-Bewegung, in: *VfZ* 14 (1966), S. 424 f.

¹⁷ Eigene Dokumentensammlung: Brief von Tollenaere an De Clercq vom 25. August 1941.

der Standarte Nordwest aufzustellen¹⁸. Jüttner war offenbar nicht im Bilde über Bergers politische Pläne und Reich folglich ebenfalls nicht. Es versteht sich von selbst, daß die Art und Weise, wie Reich die Schwierigkeiten löste, für Berger inakzeptabel war. Indem er einige Hunderte Flamen der niederländischen Legion zugeteilt hatte, hatte Reich ja eine richtige „dietsche Einheit“ gebildet. Am 16. September 1941 fragte Berger deshalb auch bei seinem Kollegen Jüttner an, ob dieser nicht darauf hinwirken wolle, daß „SS-Oberführer Reich doch ein ganz klein wenig Vernunft annehmen und sich dessen bewußt sein soll, daß seine Arbeit die weitere deutsche Politik in Belgien und in den Niederlanden maßgebend positiv oder negativ beeinflußt“, und daß „das Flamenbataillon aus politischen Gründen möglichst bald herausgenommen werden muß, um als ‚selbständige Legion‘ eingesetzt werden zu können“. Dadurch, daß man Flamen und Niederländer zusammenspanne, schrieb Berger weiter, werde ja „der dietsche Gedanke“ gefördert¹⁹.

Es waren demnach Bergers politische Pläne, die für das Schicksal der Legion „Flandern“ bestimmend waren. Es stand ihm nur zu deutlich vor Augen, daß es noch nicht möglich war, die Legion „Flandern“ ohne weiteres der Waffen-SS einzuverleiben. Vorläufig sollte der Schein aufrechterhalten werden und die Legion „Flandern“ als „selbständige Legion“ erhalten bleiben. Das gleiche Spiel trieb er übrigens auch mit den anderen germanischen Legionen; wegen der hochbrisanten Lage in Flandern mußte er jedoch doppelt vorsichtig vorgehen. Am 19. September berichtete er Himmler: „Staf De Clerq [sic], der vor einem Vierteljahr ausgesprochen in unserem Fahrwasser lief, hat sich in jeder Form von uns entfernt. Durch das geschickte Verhalten der Allg. SS konnte er mit Ausnahme eines Artikels im ‚SS-Man‘ und der Angelegenheit ‚Legion‘ nichts Positives vorbringen“²⁰. Berger wollte De Clercq aber keinen Anlaß zum Abspringen geben, und auch deswegen wurde letztlich am 24. September 1941 die Legion „Flandern“ wiedergegründet.

Tollenaere war gewiß nicht der Meinung, daß die Leute der Allgemeinen SS sich geschickt verhielten und meldete De Clercq: „Die Quertreiberei der Männer, die aus der Allgemeinen-SS Flandern kommen, ist hier schändlich. Sie triezen unsere Männer am meisten und benehmen sich wie Büttel“²¹. Es waren aber diese SS-gesinnten Freiwilligen, die auf weite Sicht Bergers wichtigster Trumpf sein sollten. In einem Milieu, das günstig für sie war, und durch politische Erziehung unterstützt, gelang es ihnen tatsächlich, zahlreiche Freiwillige, die anfänglich zum VNV neigten, in ihrem Sinne zu beeinflussen. Ein harter Kern von VNV-Angehörigen aber ließ sich nicht überzeugen und verursachte eine zunehmende Polarisierung unter den Freiwilligen. Ihr größter Trumpf, wenn man so sagen darf, war das Verhalten mancher deutscher Ausbilder, die oft nicht das geringste Verständnis für das Enga-

¹⁸ Dokument veröffentlicht von N. K. C. A. In 't Veld, *De SS en Nederland*, S. 570.

¹⁹ BA NS 19 (neu), 2140: Berger an Jüttner am 16. September 1941.

²⁰ BA NS 19 (neu), 2140: Berger an Himmler am 17. September 1941.

²¹ Eigene Dokumentensammlung: Tollenaere an De Clercq am 25. August 1941. Zwei Tage später meldete Berger seinem Chef überaus zufrieden, daß die Allgemeine-SS das separatistische flämische Löwenschild ablehne (s. o.).

gement der germanischen Freiwilligen zeigten. Sie machten zahlreiche psychologische Schnitzer und begünstigten auf diese Weise die Polarisierung²².

2. Die politischen Schwierigkeiten um die Legion „Flandern“

Der schwierigen Geburt der Legion „Flandern“ folgte eine nicht mehr abreißende Kette von politischen Reibereien. Die Legion war zwar wiedergegründet, es war aber bald nicht mehr zu übersehen, daß die SS nicht die Absicht hatte, sich an alle vereinbarten Vertragspunkte zu halten. Die VNV-gesinnten Freiwilligen pochten wiederholt vergeblich auf die Einhaltung der Bedingungen, unter denen sie geworben worden waren, und schrieben darüber eine Vielzahl von alarmierenden Berichten und Briefen an die VNV-Führung. Die meisten Briefe gingen an der Zensur vorbei, weil sie von Urlaubern geschmuggelt wurden. In ihnen war unverblümt zu lesen, daß die im Vertrag Leib/De Clercq festgelegten Bedingungen nicht erfüllt wurden. Nicht wenige Freiwillige wollten sich damit nicht abfinden, weshalb Tollenaere forderte, daß ihnen die Gelegenheit geboten würde, in die Heimat zurückzukehren. Diese Forderung wurde von der SS ausnahmsweise erfüllt, und Dutzende von Freiwilligen nutzten die Gelegenheit, der SS den Rücken zu kehren. Auch ihre Berichte waren eindeutig, vor allem die Rapporte zweier zurückgekehrter Ärzte machten Eindruck: „Als wir den Standartenführer [Reich] darauf aufmerksam machten“, so Dr. Soenens, „daß wir unter bestimmten vertraglich festgelegten Bedingungen gekommen waren und daß wir einen politischen Vertreter des VNV bei uns hatten, der mit der Aufgabe betraut war, über die Durchführung des Vertrages zu wachen, erklärte er, er wisse von dem Vertrag nichts, die Vertragsbedingungen [. . .] seien aus militärischer Sicht unsinnig, dem wir beipflichten mußten, und mit Politik oder politischen Kommissaren habe er nichts zu tun. [. . .] Die Offiziere fanden den Vertragsparagrafen über den Feldgeistlichen besonders lustig: Das war eigentlich etwas Singuläres, in der gesamten Waffen-SS gibt es ja keinen einzigen Feldgeistlichen [. . .] Dies soll jedoch meiner Meinung nach eine Frage des ‚to be or not be‘ sein; es ist einfach nicht vorstellbar, daß man unsere flämischen katholischen Jungen etwa ohne geistlichen Beistand umkommen ließe; der Geist war derartig, daß manche unserer Jungen sich bereits nicht mehr trautes, sich katholisch zu nennen, ebensowenig trautes sie sich, sich VNV-Angehörige zu nennen. Der dort herrschende deutsche Standpunkt [. . .] ist ungefähr folgender: Flandern ist ein durch den Vertrag von Münster verlorengegangenes Stück Deutschlands. Unsere Sprache ist ein deutscher Dialekt, und nur infolge unserer politischen Geschichte ist das Hochdeutsche nicht unsere Schriftsprache geworden. [. . .] Das Vernünftigste, was wir also tun können, ist, uns so bald wie möglich zu ‚entflamen‘ und einzudeutschen, um ebenbürtige Deutsche zu werden, während wir als Flamen nur zweitran-

²² Himmler sah sich wiederholt zum Einschreiten gegen die SS-Ausbilder veranlaßt, weil sie die germanischen Freiwilligen als schäbige Söldlinge beschimpften (s. u.).

gige Bürger bleiben werden.“²³ Soenen fuhr so noch einige Seiten fort und beschrieb dabei auch, wie die deutschen und flämischen SS-Männer die VNV-gesinnten Freiwilligen schikanierten und demoralisierten.

Staf De Clercq wollte sich an Ort und Stelle über den Stand der Dinge unterrichten. Am 11. Oktober begab er sich mit dem VNV-Propagandaleiter Edgar Delvo und mit Konstantin Kammerhofer zur Legion „Flandern“, die damals in Arys ausgebildet wurde. Dort stellte er zwar einige Forderungen auf²⁴, von manchen Punkten des ursprünglichen Vertrages aber war nicht mehr die Rede. Offenbar hatte Staf De Clercq eingesehen, daß einige Bestimmungen aus militärischer Sicht in der Tat nicht realistisch waren. Dennoch geht aus dem, was er forderte, hervor, daß er sein Möglichstes tat, die politische Kontrolle über die Legion zu bewahren. Seine größte Hoffnung galt dabei der Einsetzung flämischen Führungs- und Rahmenpersonals, weshalb er eine Erweiterung der flämischen Kader um ehemalige Unteroffiziere aus dem belgischen Heer forderte, die in ihren alten Dienststrängen in die Legion „Flandern“ eingestuft werden sollten. Tollenaere sollte Verbindungsoffizier zwischen dem deutschen Kommando und der flämischen Truppe werden. Weiter forderte Staf De Clercq die baldige Bestellung des Feldgeistlichen „laut Übereinkommen“. Letzterer Punkt ist sicher nicht der unwesentlichste. Denn zweifellos war Staf De Clercq der Meinung, daß der Feldgeistliche, der außerdem ein Freund von ihm war, als eine Art von Damm gegen die SS-Indoktrination wirken könnte. Darüber hinaus wurde sowohl in der Legion als auch in Flandern ausdrücklich ein Feldgeistlicher gefordert.

De Clercq dürfte mit dem Ergebnis seines Besuches kaum zufrieden gewesen sein. Dafür hatte er zuviel von seinem ursprünglichen Konzept der Legion preisgeben müssen. Der Gang der Dinge dürfte ihn aber bald noch mehr beunruhigt haben. Trotzdem setzte sich De Clercq über die anschwellende Kritik in Flandern, auch aus seinem eigenen Führungsrat, zunehmend hinweg. Auch die Schlußfolgerung des Rapports von Dr. Soenens schlug er in den Wind. Diese Schlußfolgerung war unzweideutig: „Die Abreise weiterer Legionäre muß unterbunden werden, sonst macht der VNV sich bewußt mitschuldig an etwas, was von der Mehrheit der Legion als eine Anwerbung von Kanonenfutter betrachtet wird [...]. Macht der VNV das nicht, so kann er nicht länger auf unschuldig plädieren und sich darauf berufen, betrogen worden zu sein, sondern er ist an einer Sache mitschuldig, die wie sie jetzt liegt, für Flandern nur einen Verlust seiner besten Kräfte bedeuten kann, ohne Hoffnung, daß hieraus für Flandern etwas Gutes erwächst.“²⁵

Warum befolgte Staf De Clercq Soenens Rat nicht, warum setzte er weiter auf die Anwerbung von Freiwilligen für die Legion Flandern und damit auf eine Zusammenarbeit mit der SS? Die Antwort liegt zum Teil in der Tatsache begründet, daß

²³ Algemeen Rijksarchief (Reichsarchiv Brüssel = ARA), Fonds Krijgsauditorat Brussel (Archivalien Oberkriegsgericht Brüssel = KA), Dossier Daels. Memorandum Dr. Soenen o. J. (August 1941).

²⁴ Eigene Dokumentensammlung: „Aktenvermerk über die Wünsche des Leiters des VNV Herrn Staf De Clercq, die er nach Abschluß seines Besuches der flämischen Legion geäußert hat“, o. J.

²⁵ ARA, KA, Dossier Daels, Memorandum Dr. Soenen (August 1941).

der VNV schon damals in einen heftigen Konkurrenzkampf mit der flämischen SS verwickelt war. Am 1. September 1941 wurde die Allgemeine-SS Flandern in die 1. SS-Standarte Flandern umgewandelt und somit in die gesamte SS-Organisation integriert. Die Hoffnung De Clercq, die flämische SS neutralisieren zu können, indem er sie seiner Organisation einverleibte, war damit hinfällig geworden. Die flämische SS entwickelte sich vielmehr zu einem ernstzunehmenden politischen Konkurrenten, und der VNV sah sich daher genötigt, seine Unentbehrlichkeit auch im Bereich der Ostfrontwerbung zu beweisen. Außerdem wußte De Clercq schon im Sommer 1941, daß sich die Deflag als eine politische Organisation entpuppte, die ähnliche Ziele wie die flämische SS anstrebte. Teils hat die Antwort auch damit zu tun, daß Staf De Clercq doch noch hoffte, über bestimmte Kanäle wenigstens einen gewissen politischen Einfluß innerhalb der Legion „Flandern“ behalten zu können. Seine Hoffnung hat sich aber als illusorisch erwiesen.

Das zeigte sich in verschiedenen Punkten: Im November fuhr der Feldgeistliche nach Berlin, um sich für die Legion „Flandern“ anzumelden; er wurde aber dort von verschiedenen SS-Dienststellen glatt abgewimmelt. Tollenaere hatte bereits zuvor gemeldet, daß ein Feldgeistlicher von der SS nicht toleriert würde²⁶. Außerdem fiel Tollenaere, auf den Staf De Clercq große Hoffnung setzte und den er wahrscheinlich als seinen Nachfolger betrachtete, am 22. Januar 1942. Flämische Offiziere und Unteroffiziere, die im Konzept De Clerq eine große Rolle spielten, gab es erst in größerer Zahl, als die Legion „Flandern“ schon aufgelöst worden war²⁷. Der Gesundheitsdienst Professor Daels war ebenfalls weggefallen. Daels war ausgeschieden und wandelte sich in einen Gegner der Werbung. Zwei VNV-gesinnte Ärzte kehrten nach sehr kurzer Zeit enttäuscht zurück.

Staf De Clercq hatte offenbar nicht klar genug erkannt, welche weitreichenden politischen Absichten die SS mit der Werbung von Ostfrontfreiwilligen verfolgte. Berger, der am 9. September 1942 seine Eindrücke über den Tätigkeitsbericht der SS-Feldpostprüfstelle vom Juli 1942 niederschrieb, meinte, daß die Arbeit der SS auch bei den Flamen erste Erfolge zeitigte: „Wie noch in keinem Tätigkeitsbericht, so zeigt nun dieser, daß unsre Männer sich langsam in einer sehr positiven Art mit der Kirche auseinandersetzen und daß [. . .] draußen an der Front ein neuer Glaube wächst. Des weiteren, daß politisch gesehen, sowohl in der Waffen-SS wie in der Legion, Niederländer und Flamen sich vom großdeutschen Gedanken abwenden und sich auf ein Großdeutschland einstellen.“²⁸ Die Freiwilligen sollten auf optimale

²⁶ Eigene Dokumentensammlung: Tollenaere an De Clercq am 30. September 1941.

²⁷ Als die Legion „Flandern“ an die Front abfuhr, setzte sich der Kader aus 25 deutschen Offizieren und 78 Unteroffizieren gegenüber 14 flämischen Offizieren und einem Unteroffizier zusammen. Die Mehrheit der flämischen Offiziere war wegen ihrer mangelnden Ausbildung nicht für ihre Aufgabe geeignet. Die finnischen Freiwilligen aber, die über genügend algediente Offiziere verfügten, wurden jedoch entgegen der Absprache ebenfalls deutscher Führung unterstellt. Die deutsche Kontrolle diente in erster Linie politischen Zwecken, vgl. Stein/Krosby, *Waffen-SS*, S. 444.

²⁸ BA NS 19 (neu), 351: Die SS-Feldpostprüfstelle überprüfte die Feldpost von und zu den germanischen SS-Freiwilligen, hauptsächlich, um politische Informationen zu gewinnen.

Weise indoktriniert werden können. Einen katholischen Feldgeistlichen und „Kiebitze“ des VNV konnte Berger ganz und gar nicht brauchen, und auch Staf De Clercq bekam bald zu spüren, daß sein Einfluß auf die Legion überaus beschränkt blieb und daß nach seinem Besuch in Arys die Beschwerden der Freiwilligen keineswegs aufhörten. Denn die Folgen mancher Zweideutigkeiten bei der Werbung und die Nichteinhaltung einer Reihe von Abmachungen machten sich immer wieder nachhaltig bemerkbar. Das erwies sich aus zahlreichen an der Feldpostprüfstelle vorbei geschmuggelten Briefen, die die VNV-Leitung von Freiwilligen erhielt²⁹. Im Mittelpunkt der Klagen der Freiwilligen stand das totale Desinteresse der Ausbilder an den Motiven ihres Engagements. Am 9. April 1942 schrieb Berger dem HSSPF der Niederlande: „In der SS haben wir die Aufgabe der Führung der Legionen vom Führer übertragen erhalten, weil der Führer auf dem Standpunkt stand, daß die Wehrmacht so etwas nicht machen kann, sondern nur seine SS-Führer. Hätte man wirkliche Führerpersönlichkeiten für diese unerhört wichtige politische Aufgabe herausgestellt, dann wäre das auch heute ein großer politischer Erfolg. So hat man viele Führer in die Legionen abgestellt, die militärisch und menschlich zur Führung einer aktiven Truppe nicht hinreichen und darum entstehen dauernd die Pannen.“³⁰

Die Verhältnisse in der Legion „Flandern“ unterschieden sich nicht grundsätzlich von denen in anderen Einheiten mit „germanischen“ Freiwilligen. Überall ergaben sich Reibereien, die oft durch kulturelle und politische Gegensätze noch verstärkt wurden. Manche Untersuchungen über die Waffen-SS stellen aber die Legion „Flandern“ als „das schwarze Schaf“ der Legionen dar³¹. Dem liegt wahrscheinlich die Tatsache zugrunde, daß die Klagen der flämischen Legionäre regelmäßig Anlaß für offizielle Noten waren, die dann in den Archiven gelandet sind. Vor allem Staf De Clercqs sog. Klagenbrief vom 12. März 1942 hat viel Beachtung in der Fachliteratur gefunden. In dieser langen Note, die über Reeder bis zu Himmler ging, faßte der VNV-Führer die ihm zu Ohren gekommenen Klagen zusammen³². Er schlug auch einige Maßnahmen vor, die eine Linderung der Probleme versprachen, etwa die Einstellung flämischer Verbindungsoffiziere und flämischer Adjutanten bei den Kompaniechefs, die für die geistige Führung der Flamen verantwortlich sein sollten. Weiter verlangte De Clercq, daß sofort mit der Ausbildung flämischer Offiziere begonnen werden sollte. Die Maßnahmen dienten nur einem Ziel: die Kontrolle über die Freiwilligen so weit wie möglich zu bewahren.

Am 30. Januar wurde die gesamte Legion „Flandern“ an die Front abkommandiert. Die Legionäre wurden nun mit den üblichen Problemen, die jeder Krieg mit sich bringt, konfrontiert. Selbstverständlich traten damit die politischen Gegensätze etwas in den Hintergrund, gelöst aber wurden sie durch den Fronteinsatz nicht. Das

²⁹ ARA, KA, Bündel 923.

³⁰ Zit. nach N. K. C. A. in 't Veld, *De SS en Nederland*, S. 687; Berger an Rauter am 9. September 1942.

³¹ So z. B. Stein/Krosby, *Waffen-SS*, S. 162, und Wegner, *SS-Panzerkorps*, S. 105.

³² NSGWO II, German Records Microfilmed at Alexandria, T 175, Records of the Reich Leader of the SS and German Police, Roll 111, frames 2635 482–2635 486.

zeigte sich überdeutlich im Frühjahr 1943, als die Legion „Flandern“ von der Front abgezogen wurde und die Freiwilligen kurz die Gelegenheit bekamen, sich zu besinnen, wofür sie eigentlich kämpften. Für manche VNV-Freiwilligen wurde diese Frage überaus problematisch, als die Legion „Flandern“ im Mai 1943 aufgelöst wurde und sie zwangsweise der Waffen-SS zugeführt wurden. Wie bei der ersten Auflösung der Legion, kam es auch nun wieder zu einer Krise.

In Flandern war es bis dahin relativ ruhig geblieben. Der VNV nahm eine sehr doppeldeutige Haltung an: Gegenüber der eigenen Basis, welche die Freiwilligen entsenden mußte, tat man so, als sei nichts geschehen. Die Werbung durfte nicht gefährdet werden, und darum wurde jede Kritik im Keime erstickt. An der Spitze des VNV war man sich aber durchaus bewußt, daß die Kritiker recht hatten. Das ergibt sich besonders deutlich aus dem auf Zeugnissen und Briefen von Freiwilligen beruhenden Bericht von De Clercq an Reeder³³. De Clercq stützte sich ausschließlich auf authentische Briefe³⁴, schon der Anfang des Berichts spricht Bände: „Diese Betrachtungen und Schlußfolgerungen haben unbedingt einen strikt vertraulichen Charakter zu bewahren. Weder unser Volk noch Deutschland könnten Gewinn daraus erzielen, daß durch das Bekanntmachen von verhaßten Methoden und Mißständen, Unzufriedenheit, Entrüstung und Feindseligkeit gegenüber denjenigen, die daran Schuld sind, entstände und daß sich ein Gefühl von Mißtrauen und Unruhe bei den Hinterbliebenen der Legionäre und bei der deutschfreundlichen flämischen Bevölkerung entwickelte [. . .].“ Es folgte dann eine Auflistung von Dingen, die laut De Clercq korrekturbedürftig waren. Im Mittelpunkt stand die Klage der „Ausschaltung der Bewegung im unmittelbaren Kontakt zu den Mannschaften“ – im Klartext: die politische Kontrolle durch den VNV. Das gesammelte Material bewies nach Ansicht von De Clercq, daß man „an und hinter der Front [. . .]“ nichts unversucht lasse, „um [den VNV] und dessen Leiter mit der größten Mißbilligung zu behandeln, zu diffamieren und zu beleidigen; um unmittelbar und mittelbar die Legion kaltzustellen und ihren Fortbestand unmöglich zu machen“.

Es war eines der letzten Male, daß De Clercq seinem Unmut über das politische Debakel der Legion „Flandern“ Luft machte. Am 22. Oktober 1942 verstarb er in einem Genter Krankenhaus. Sein Nachfolger Hendrik Elias betrieb anfänglich die gleiche Schaukelpolitik. Erst als die Legion „Flandern“ aufgehoben wurde und auch die Basis nicht länger hinters Licht geführt werden konnte, beendete Elias die Werbung für die Waffen-SS endgültig.

³³ ARA, KA, Bündel 919: „Note des VNV-Führers an Herrn Präsidenten Reeder“ am 8. September 1942. Reeder leitete diesen Rapport an Himmler weiter. Er mag eine gewisse Wirkung gehabt haben, denn am 24. Oktober 1942 gab Himmler Berger den Befehl, einen persönlichen Brief an den Kommandeur der Legion „Flandern“ zu schreiben „wegen der politischen Unzufriedenheit in der flämischen [. . .] Legion“. Auch an die Kommandeure der niederländischen und der norwegischen Legion sollte ein ähnlicher Brief geschickt werden; vgl. BA NS 19 (neu), 351.

³⁴ Zahlreiche Briefe im VNV-Archiv, in: ARA, KA, Bündel 919, 921, 923. Auch der Tätigkeitsbericht der SS-Feldpostprüfstelle vom August 1942 wies auf die vielen politischen Klagen der Freiwilligen hin; in: BA NS 19 (neu), 2016.

3. Die Auflösung der Legion „Flandern“: eine politisch-militärische Entscheidung

Am 7. Mai 1943 erteilte Himmler den Befehl zur Errichtung der SS-Sturmbrigade „Langemarck“, in die u. a. die Legion „Flandern“ aufgenommen werden sollte³⁵. Eigentlich war die Umgestaltung schon eine Weile im Gange, und die Pläne, auf denen sie beruhte, reichten weit zurück. Der Waffen-SS General Felix Steiner hatte schon in einem Brief an Berger vom 16. September 1942 die Aufhebung der „germanischen Legionen“ vorgeschlagen; er wollte die Legionen zu einer germanischen Division zusammenfassen. Sein Vorschlag hatte demnach militärisch-organisatorische Implikationen, war aber in erster Linie politisch motiviert³⁶. Steiner stellte nämlich fest, daß in den besetzten „germanischen“ Ländern die nationalsozialistischen Parteien sich kaum darum bemühten, die Idee eines germanischen Reiches durchzusetzen. Das Klima in den Legionen war nach Steiners Meinung nicht viel besser: „In den Legionen prägt sich im wesentlichen der Geist der politischen Parteien aus, die letzten Endes in diesen Waffenträgern ihre bewaffneten Parteigarden sehen müssen und es auch tun. [...] Dementsprechend werden die Legionen als das Schoßkind der Parteien von diesen besonders gepflegt und gefördert. Die germanische Idee wird aber dort zwangsläufig nicht gefördert. [...] So wird es nötig werden zu überlegen, ob die Legionen nicht besser in die germanische Division überführt werden [...]“

Man muß hier im Auge behalten, daß Steiner gewissermaßen pro domo sprach. Denn er war der Befehlshaber der germanischen Division und hatte damit allen Anlaß, den Partikularismus der Legionen zu übertreiben. Es hätte der VNV-Führung viel Kopfzerbrechen erspart, wären die Verhältnisse in der Legion „Flandern“ tatsächlich so gewesen, wie Steiner sie schildert. Aus Steiners Brief ergibt sich ferner, daß Berger selbst bereits früher mit dem Gedanken der Schaffung eines germanischen Korps gespielt hatte. Man kann also ruhig behaupten, daß es den Plan zur Auflösung der Legionen schon ein Jahr nach ihrer Errichtung gab.

Anfang 1943 fing man an, konkrete Pläne für die Umgestaltung aufzustellen. Offenbar war es Himmler selbst, der sich damit befaßte³⁷. Der Reichsführer-SS war ein entschiedener Gegner der Integration der Legion „Flandern“ in das germanische Korps, denn dann würden ja Flamen und Niederländer in derselben Einheit dienen, was den „dietschen Gedanken“ fördern könnte. Berger hingegen befürwortete die Idee, die Legion „Flandern“ in die Umgestaltungspläne einzubeziehen. In einem Brief an seinen Chef schrieb er, daß der Ausschluß der Legion „Flandern“ von diesen Plänen sich propagandistisch sehr negativ auswirken werde. Außerdem bestehe

³⁵ NSGWO II, T 175, Roll 66, frame 2581990: Befehl Himmlers vom 7. Mai 1943.

³⁶ BA NS 19 (neu), 1667: Brief Steiners an Berger vom 16. September 1942.

³⁷ Zum Hintergrund der Reorganisation siehe: Wegner, SS-Panzerkorps, S. 108–113. Wegner veröffentlicht in seinem Artikel zahlreiche Dokumente (S. 114–130), in denen auch die Umgestaltung der Legion „Flandern“ besprochen wird.

die Möglichkeit, Flamen und Niederländer innerhalb des Korps zu trennen. Es sei besser, die Legionen hinter der Fassade einer militärischen Umgestaltung zusammenzufügen, ihre Auflösung würde zuviel Staub aufwirbeln. Die Legionen sollten dann die Regimenter des germanischen Korps bilden. Die Ländernamen sollten nach Bergers Meinung abgeschafft werden³⁸.

Himmler hatte aber seine eigenen Ideen. In einer Note vom 3. März 1943 über „die Aufstellung des germanischen Korps“ ging er davon aus, daß eine flämische „Stoßbrigade“ mit der Legion „Flandern“ als Kern aufgestellt werden würde. Die Einheit könne eventuell in das germanische Korps aufgenommen werden, und zwar in einen Truppenteil, in dem das Regiment „Niederland“ (die einstige niederländische Legion) nicht eingeschlossen sei. Er verbot auch die individuelle Vermischung: „Das Dienen von Flamen in dem Regiment ‚Niederland‘ ist strengstens verboten.“³⁹ Kurz danach stellte er sich gegen die Einbindung der Legion „Flandern“ in das germanische Korps: „Irgendeine Verwendung der Flamen der Legion ‚Flandern‘ als Korpstruppe des germanischen Korps verbiete ich.“⁴⁰

Mitte Mai 1943 wurde die Legion „Flandern“ nach 15 Monaten ununterbrochenen Fronteinsatzes in das Truppenausbildungslager Debica zurückgezogen⁴¹. Am 17. Mai 1943 gab Himmler den Befehl, „die bisherige Frw. Legion Flandern [...] in eine Sturmbrigade umzugliedern. Diese Sturmbrigade erhält den Namen SS-Sturmbrigade ‚Langemarck‘“. Dabei handelte es sich aber um mehr als um eine bloße Namensänderung. Die Mannschaften der Legion „Flandern“ wurden nämlich zwangsweise einer Waffen-SS-Einheit einverleibt. VNV-Führer Elias war davon nicht verständigt, geschweige denn zu Rate gezogen worden.

Als die Auflösung der Legion „Flandern“ bekannt wurde, war das Wasser auf die Mühle derjenigen im VNV, die sich schon längere Zeit gegen die Werbung ausgesprochen hatten, denn die Existenz der Legion „Flandern“ hatte ja innerhalb des VNV eine große emotionale Bedeutung, weshalb der Protest sehr hoch schlug. Richard Jungclaus, seit April 1942 Beauftragter des Reichsführers-SS für die Volkstumsfragen in Brüssel, berichtete über die Stimmungslage im Allgemeinen Rat des VNV am 14. August⁴²: „Die Umbenennung der Legion in ‚Sturmbrigade Langemarck‘ hätte im gesamten VNV stärkste Mißbilligung hervorgerufen. Es gelte ab jetzt die Parole ‚keine Kraft mehr für Deutschland‘.“⁴³ Elias wurde durch diese heftigen Proteste ohne Zweifel veranlaßt, auf Distanz zu den Deutschen zu gehen.

³⁸ NSGWO II, German records microfilmed at the Berlin Document Center, V.: Berger an Himmler am 10. Februar 1943.

³⁹ Zit. nach N. K. C. A. In 't Veld, *De SS en Nederland*, S. 983 f.

⁴⁰ BA NS 19 (neu), 159: Befehl Himmlers vom 24. April 1943.

⁴¹ Die anderen germanischen Legionen wurden anderswo konzentriert, um als Regimenter dem germanischen Korps eingegliedert zu werden. Sie behielten ihre Ländernamen, während dies bei der Legion „Flandern“ nicht der Fall war.

⁴² BA NS 19 (neu), 1530: Reeder an Himmler am 28. August. Der Bericht trägt den vielsagenden Titel „Krise im VNV“.

⁴³ BA NS 19 (neu), 1530: Jungclaus an Berger, o. J.

Überdies sah er sich mit einer internen Opposition konfrontiert, die anonyme Flugblätter verteilte, in denen ihm eine lasche Haltung vorgeworfen wurde.

Am 14. August 1943 stellte Elias jede Zusammenarbeit mit der SS ein. Der VNV kollaborierte politisch und militärisch weiter, wurde aber merklich zurückhaltender gegenüber den Deutschen – ein Thema, das hier nicht eingehend behandelt werden kann. Elias erklärte Reeder, daß er nur die aktive Werbung einstellen und keineswegs der Werbung entgegenwirken werde⁴⁴. Das hieß freilich nicht, daß Elias nicht weiter gegen die Auflösung der Legion „Flandern“ agierte, übrigens zu Bergers großem Ärger, der in der für ihn typischen Manier mit der „sofortigen Vernichtung“ aller, die sich der Umbenennung widersetzen, drohte, da diese Benennung vom Führer selbst vorgenommen worden sei⁴⁵.

Die Auflösung der Legion „Flandern“ ist der Anlaß und eine der wichtigsten Ursachen des Bruches zwischen dem VNV und der SS gewesen⁴⁶. Eine weitere Ursache war der große Effekt, den diese Frage an der Basis des VNV hatte, wo die mit vielen emotionellen Implikationen behaftete Frage der Legion „Flandern“ die Gemüter bewegte und so für weitere Unruhe in einer ohnehin gespannten Atmosphäre sorgte. Die Rolle der VNV-gesinnten Freiwilligen ist hier sicher nicht zu unterschätzen; was sie während ihres Urlaubs und in ihren Briefen über die Verhältnisse in der Legion berichteten, verschärfte die Lage noch zusätzlich.

4. Die Reaktionen bei den Freiwilligen

Die meisten Legionäre erfuhren von der Abschaffung der Legion „Flandern“ erst, als sie aus dem Urlaub oder einem Lazarett zu ihrer Einheit zurückgekehrt waren. Für viele war das die Breslauer Ersatzeinheit, wo sie sich als Genesende einige Zeit aufhielten. Andere erfuhren es in Debica oder Milowitz, wo sie sich zur Ausbildung oder zur Umschulung befanden⁴⁷. Die Auflösung wurde den Freiwilligen nie offiziell mitgeteilt. Es war nur von einer militärischen Umgestaltung die Rede, durch die eine große flämische völlig motorisierte Einheit entstünde. So wurden sich die Legionäre der Folgen der Reorganisation erst langsam bewußt.

Die zwischen den flämischen Freiwilligen unterschiedlicher Provenienz bestehende Kluft wurde infolge der politischen Krise in Flandern und durch die Umge-

⁴⁴ BA NS 19 (neu), 1530: Übersetzung von Elias' Brief an Reeder vom 25. August 1943, 26. August 1943.

⁴⁵ BA NS 19 (neu), 1541: Berger an Reeder am 11. Oktober 1943.

⁴⁶ Auch die Umgestaltung der niederländischen, dänischen und norwegischen Legion zu Regimentern des III. „germanischen“ SS-Panzerkorps löste Spannungen bei den Freiwilligen aus. Die Lage spitzte sich aber nicht zu, weil Himmler Mussert bzw. Clausen und Quisling einzureden vermochte, daß es sich um eine rein militärische Reorganisation handele; vgl. Wegner, SS-Panzerkorps, S. 109.

⁴⁷ Die Legion „Flandern“ war im Mai 1943 nach den schweren Kämpfen in Krasny-Bor in den Truppenübungsplatz Debica zurückgezogen worden. Im August wurde die Ausbildungsbrigade nach Milowitz versetzt. Das Ersatzbataillon wurde im Juli 1943 von Graz nach Breslau verlegt.

staltung der Legion noch vertieft. Das Ausmaß der Diskrepanz zeigte sich bei den verschiedenen Feiern anlässlich des 11. Juli, die an der Ostfront veranstaltet wurden⁴⁸. In der anscheinend auf deutsch gehaltenen Rede der offiziellen Feier in Breslau sagte Rottenführer Puttemans u. a.: „Unsere Deutsch-flämische Arbeitsgemeinschaft erkennt [. . .] ihre Sendung: Uns wiederzugeben, was in der Geschichte ein trübes Schicksal uns entzog: Unser Deutsch-Sein.“ Ein Freiwilliger schickte die Rede an den Deflag-Führer Jef Van de Wiele und fügte hinzu: „Die Legion ‚Flandern‘ bekennt sich zur Deflag. Wir wollen es nicht länger, daß diese Herren des VNV sich auf uns berufen und sich unserer rühmen. Obschon es bei uns noch ein paar unbequeme Individuen gibt [. . .] war die Reaktion gleich Null. Und wir sind davon überzeugt, daß diese unglücklichen Seelen eines Tages ‚wahre‘ Nationalsozialisten werden, das Milieu wird schon dafür sorgen [. . .].“⁴⁹ In Debica aber veranstalteten VNV-Freiwillige ihre eigene Feier zum 11. Juli. Über diese Feier schrieb der Freiwillige Van Hee der VNV-Führung: „Auf würdige und stolze Weise wurde in Gegenwart vieler deutscher und flämischer Außenstehender der dietsche Gedanke verkündet. Wir, als VNV-Angehörige, haben den Eid geschworen, diesen Gedanken auch hier zu verbreiten und viele Kameraden für unsere Bewegung zu gewinnen.“⁵⁰

Aus den schriftlichen Quellen ergibt sich ein verworrenes Bild. Auch Interviews mit Zeitzeugen erbringen für diesen Zeitraum nur sehr widersprüchliche Zeugnisse. Vieles hängt von der Position ab, die der Zeitzeuge damals einnahm oder von der Meinung, die er sich später bildete. Auch Ort und Zeit spielten eine große Rolle. So ist klar, daß Breslau aus der Sicht von NS-Instanzen ein Herd der Unruhe war. In der dortigen Ersatzeinheit hatten die Freiwilligen viel Zeit für politische Aktivitäten. Hier erreichten die „Rebellen“ eine gewisse Form der Organisation. Wichtig hierbei war, daß es außerhalb der Kaserne einen Treffpunkt gab: das sog. „Flämische Haus“ in der Sternstraße. Später wurde die Ersatzeinheit samt den ihr angehörenden Freiwilligen nach Milowitz versetzt, wo die Sturmbrigade erst richtig gebildet wurde.

Das „Flämische Haus“ in Breslau wurde von Freiwilligen, Genesenden und Rekruten stark besucht. Einer von ihnen kennzeichnete die Aktivitäten im „Flämischen Haus“ so: „Trinken, singen und politische Diskussionen halten.“⁵¹ Tatsächlich darf man den Freizeitwert der Treffen nicht unterschätzen. Aber eine Gruppe älterer Freiwilliger nahm die Dinge, die man dort tat, sehr ernst und bildete eine halb-illlegale Organisation. Das Wichtigste, was sie sich zur Aufgabe machten, war die Beeinflussung der Rekruten, die ständige Berichterstattung an den VNV und der Widerstand gegen die SS-Indoktrination, vor allem während des politischen Unterrichts.

⁴⁸ Am 11. Juli wird in Flandern der Goldensporenschlacht (1302), des heutigen Nationalfeiertages der Flamen, gedacht.

⁴⁹ Dokumentation Albert De Jonghe. Feuillien an Van de Wiele am 11. Juli 1943.

⁵⁰ ARA, KA, Bündel 923: Van Hee an den VNV am 12. Juli 1943.

⁵¹ Gespräch mit Reimond Van den Berge am 18. September 1984.

Die Aktionen dieser Gruppe VNV-gesinnter Freiwilliger blieben ihren Kontrahenten nicht unbekannt. Das zeigt zum Beispiel der Bericht des SS-Kriegsberichterstatters Jos Henskens über „die Betreuung der flämischen Freiwilligen in der Waffen-SS“⁵². Henskens beschrieb in seinem Bericht zunächst „den sich während der Ausbildung in der Gedankenwelt der flämischen Freiwilligen vollziehenden geistigen Prozeß. Es ist tatsächlich eine sehr augenfällige Kehrtwendung in ihren weltanschaulichen und vor allem politischen Auffassungen wahrzunehmen.“ Bemerkenswert war in den Augen von Henskens u. a. das „Anwachsen des Reichsgedankens, indem wir die Kleinstaatlichkeit unserer früheren Bestreben anerkennen und die früheren, eingeschlummerten Kräfte erfüllen, indem wir unsere wahre germanische Berufung persönlich entdecken und unser ‚fiat lux‘ über das Wesen der Zukunft Flanderns innerhalb des Reiches geben [. . .]. Es gibt aber Widerstand von einer gewissen Gruppe VNVer, [die] mit verschiedensten Mitteln [versuchen] diese wertvolle Entwicklung zu konterkarieren. Der VNV hat in der Tat seine Agenten in den Ausbildungslagern. Es läßt sich nicht erkennen, ob sie Intriganten von Natur aus sind oder Jungen, die einen bestimmten Auftrag aus Flandern mitbekamen. Jedenfalls sind sie es, die Zweifel in den Gemütern säen, ständig Kritik üben und bei ihren Kameraden eine Propaganda betreiben, die der offiziellen politischen Erziehung sehr abträglich ist.“

Trotz der deutlichen Voreingenommenheit Henskens – er war übrigens Hauptdienstleiter der Deflag – enthält sein Rapport wertvolle Informationen. Die geistige Umorientierung, von der er sprach, vollzog sich tatsächlich. Dies war auch das wichtigste politische Ziel der Werbung, die gesamte politische Erziehung, die Berger betrieb, war darauf ausgerichtet. Im Februar 1943 pochte er gegenüber Himmler darauf, der politischen Erziehung während der Ausbildung mehr Raum zu geben⁵³. Seine Bitte verhallte nicht ungehört. Am 24. Februar erließ Himmler einen Befehl hinsichtlich der „weltanschaulichen Erziehung“, dem zufolge u. a. „der planmäßige Unterricht als ein ebenso wichtiger Teil des Ausbildungsplans wie die Ausbildung an der Waffe und im Gelände“ sein solle⁵⁴. Am 29. Juni 1943 gab er erneut einen Befehl aus, der u. a. „die Einrichtung und den Aufbau einer Schule für weltanschauliche Führung durch das SS-Hauptamt [. . .]“ vorsah. Dort erhielten Waffen-SS-Offiziere eine Ausbildung, um später politische Schulungen durchführen zu können. „Nach einer mehrwöchigen Führung werden [. . .] die für die Arbeit in den Abteilungen VI Geeigneten bestimmt und zu den Feld- bzw. Ersatzeinheiten versetzt.“⁵⁵

Selbstverständlich kamen für diese Funktionen nur „geeignete“ Personen in Betracht. Bei der Sturmbrigade Langemarck war das Jozef Van Ackere. „Ein hun-

⁵² NSGWO II, Deflag-Archiv, 930: Rapport von Jos Henskens, o. J. (1943).

⁵³ BA NS 19 (neu), 281: Berger an Himmler am 10. Februar 1943. Berger wies in diesem Schreiben (fast neidisch) auf die Verhältnisse in der Roten Armee hin, wo ihm zufolge politische Schulung auch bei den Truppen der vordersten Linie abgehalten würde.

⁵⁴ BA NS 19 (neu), 281: SS-Befehl Himmlers vom 24. Februar 1943.

⁵⁵ Ebenda: SS-Befehl Himmlers vom 29. Juni 1943.

dertprozentiger Nazi und stark Deflag-gesinnt“, so kennzeichnete ihn ein Zeuge⁵⁶. Sein politischer Unterricht war dann auch wiederholt Anlaß für heftige Diskussionen mit Freiwilligen, die zum VNV tendierten. In Milowitz, wo es weniger Kontaktmöglichkeiten unter den Freiwilligen gab als in Breslau, waren seine Vorlesungen der Ort, um Beschwerden und Mißstimmungen zum Ausdruck zu bringen. Der politische Unterricht war aber nicht der einzige Stein des Anstoßes. Die Umgestaltung der Legion „Flandern“ zur Sturmbrigade ging auch mit der Vereinheitlichung der Abzeichen einher. Konkret bedeutete dies, daß die Legionäre das Sonnenrad auf dem Kragenspiegel durch die SS-Runen und die Armbinde mit der Bezeichnung „Frw. Legion Flandern“ durch eine Binde mit der Bezeichnung „Langemarck“ ersetzen sollten. Es versteht sich von selbst, daß dies nicht ohne Murren und Klagen hingenommen wurde. Manche gaben erst nach, als man ihnen Schwierigkeiten bereitet und sie bedroht hatte. Andere beharrten auch dann noch auf ihrer Weigerung. Das gleiche gilt für das Verbot, das VNV-Treueabzeichen an der Uniform zu tragen. Eigentlich hatten diese Dinge nur sekundäre Bedeutung. Gleichwohl zeigt sich an ihnen, wie groß die Distanz zur SS in mancher Hinsicht war. Es handelte sich immer um dasselbe: Widerstand gegen die organisatorische und mentale Absorption durch die SS.

5. Die Vereidigung auf die SS in Milowitz

Diese Spannungen erreichten ihren Höhepunkt kurz vor und während der SS-Vereidigung, die am 9. November 1943 in Milowitz stattfand. Mit dieser Eidesleistung wurde die Eingliederung der Legionäre in die Waffen-SS besiegelt. Um sich einen rechten Begriff davon machen zu können, ist eine kurze Erläuterung des Unterschieds zwischen dem Eid der „germanischen“ Legionen und dem der Waffen-SS angebracht. Der Legionseid lautete: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich im Kampf gegen den Bolschewismus dem obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht, Adolf Hitler, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen.“ Im Eid der Waffen-SS fiel die Bestimmung „gegen den Bolschewismus“ weg, Hitler wurde als „Führer des Reiches“ bezeichnet. Der Eid der Waffen-SS verpflichtete die Freiwilligen für jede Front, also nicht nur für die sowjetrussische, und ihre Treue galt Hitler als Reichsführer. Diese Unterschiede wurden von manchen Freiwilligen als von grundsätzlicher Natur empfunden, außerdem hatte die Eidesverweigerung die symbolische Bedeutung von Widerstand gegen die großgermanische Politik der SS.

In der ersten Novemberwoche 1943 wurden die Freiwilligen der Breslauer Ersatzinheit zur SS-Vereidigung nach Milowitz verlegt. Da die meisten Freiwilligen aus

⁵⁶ Interview mit Toon Van Overstraeten am 10. Dezember 1982. Van Ackere hatte den Rang eines Deflag-Dienstleiters. Die ideologische Kontrolle, auf die der VNV so lange erfolglos gedrängt hatte, fiel so der Deflag ohne eigenes Zutun zu.

den einstigen Legionskompanien stammten, versetzten sie die ohnehin schon unruhigen Abteilungen in fast schon aufrührerische Stimmung.

Die erhöhte Spannung und die explosive Atmosphäre entgingen auch den Deutschen nicht, sie wurden überdies von Deflag-gesinnten Freiwilligen darüber informiert. Wie schon aus Henskens' Bericht hervorgeht, schrieben diese die Verantwortung für die zunehmende Animosität in der Frage der Eidesleistung einer aktiven Gruppe von „Rebellenleitern“ zu. Einige VNV-gesinnte Freiwillige wurden deshalb als „P. U.“ (Politisch Unzuverlässig oder Unfähig) gebrandmarkt.

Zwölf vermeintliche Rädelsführer wurden am 7. November, zwei Tage vor der feierlichen Vereidigung, in Begleitung von SS-Feldgendarmen nach Breslau zurückgeschickt, wo man sie einige Zeit isolierte, bevor sie in eine Strafeinheit versetzt wurden. Diese Maßnahme zielte offensichtlich darauf ab, den Widerstand gegen die Eidesleistung zu brechen. Über die „Verbannungen“ wurde in verschiedenen Briefen an die VNV-Führung berichtet. Einer der Strafversetzten hatte selbst Gelegenheit, einen Brief an den VNV zu schicken⁵⁷. Der Anfang lautete: „Politische Verfolgungen in der Sturmbrigade.“ Einem der Strafversetzten gelang es, die begleitenden (flämischen) Feldgendarmen zu erweichen und Einblick in die Reisedokumente zu nehmen. Aus ihnen ging hervor, daß der Transport nach Breslau die Folge eines Befehls des SS-Führungshauptamtes war. In einem Brief an den Breslauer Kommandeur stand, daß die 12 „SS-untauglich“ seien, 5 davon seinen „politisch unfähig“ und 7 „militärisch unfähig“.

Das Wegschicken einer Anzahl führender „Rebellen“ blieb selbstverständlich nicht ohne Einfluß auf diejenigen, die beabsichtigten, den SS-Eid kollektiv zu verweigern. Manche befürchteten zwar, ebenfalls Repressionen erleiden zu müssen. Dennoch blieb vor allem in den alten, noch aus der Legion „Flandern“ stammenden Kompanien der Widerstand groß. Die Eidesverweigerung erfolgte hauptsächlich in diesen alten Kompanien, in den anderen Kompanien gab es nur vereinzelt Verweigerungen. Kommandeur Schellong hatte die Vereidigung so organisiert, daß die versammelten Mannschaften während der Eidesleistung mit dem Hitler-Gruß grüßen mußten. Anschließend sollten die Freiwilligen individuell bei ihrem „Spieß“ den Eid unterzeichnen. Freiwilliger Miel Geurts schrieb hierüber seinem Schwager: „Bei der Eidesleistung am 9. November sträubten sich 1700 bis 1800 von den 2360 angetretenen Flamen, den SS-Eid zu leisten, 400 bis 500 hatten den Mut, trotz allem weder mit dem Hitler-Gruß zu grüßen noch die Eidesformel auszusprechen. Doch als jeder sich, einer nach dem anderen, auf der Schreibstube melden sollte, um dort unter den Augen des Spießes, des Kompaniechefs und eines höheren, flämischen Offiziers den Eid zu unterschreiben, hatten kaum noch 200 den Mut, sich zu weigern.“⁵⁸

Es ist natürlich ziemlich unwahrscheinlich, daß Geurts genau wußte, wie viele Freiwillige sich weigerten, den Eid zu leisten. Man kann annehmen, daß er mit der

⁵⁷ ARA, KA, Bündel 932: Rapport von Marcel Van Leemputten vom 28. Dezember 1943.

⁵⁸ Ebenda, Bündel 921. Brief von Geurts an Olaerts vom 13. November 1943.

Angabe „1700 bis 1800“ meinte, der Großteil sei dagegen gewesen. Ob dies richtig ist, läßt sich nicht feststellen. Aus dem letzten Teil des Briefes ergibt sich aber, daß er nicht zur Übertreibung neigte. 400 bis 500 wirkliche Verweigerer scheint eine realistische Zahl zu sein. Wie viele Freiwillige bei der individuellen Unterschriftsleistung auf ihrem Widerstand beharrten, konnte Geurts ebenfalls nicht genau wissen. Dennoch scheint auch diese Zahl realistisch. Geurts schrieb weiter, daß die Eidesverweigerer am folgenden Tag zu Kommandeur Schellong kommen sollten. Es gab über 100 Mann.

Andere Zeugnisse über die Eidesleistung sind manchmal sehr widersprüchlich. Die Angaben über die Zahl der Eidesverweigerer schwanken je nach der Überzeugung des Informanten. Aus den vorhandenen Daten ergibt sich aber, daß der Widerstand über die Gruppe der Eidesverweigerer hinausging. Wie viele Freiwillige sich schließlich wirklich weigerten, den SS-Eid zu leisten, läßt sich schwer feststellen. Geurts schrieb, daß sich anfänglich etwa 500 Freiwillige sträubten, den Eid abzulegen. Zieht man eine Statistik des Ersatzkommandos hinsichtlich der Parteizugehörigkeit der Freiwilligen zum Vergleich heran, so wird deutlich, daß sich ungefähr eine gleich große Zahl von Freiwilligen (nämlich 563) der Legion „Flandern“ als VNV-Angehörige bezeichnete. Diese Zahlen des Ersatzkommandos sind natürlich mit Vorsicht zu genießen. So ist es beispielsweise nicht unwahrscheinlich, daß sich unter den 1735 Freiwilligen, die in der Rubrik „ohne Partei“ aufgeführt werden, eine Menge VNV-Angehörige, die ihre Mitgliedschaft nicht preisgeben wollten, und viele VNV-Sympathisanten ohne Mitgliedskarte befanden. Es wäre auch möglich, daß die Statistiken nicht korrekt erstellt wurden⁵⁹. Wie immer dem auch gewesen ist, die Übereinstimmung zwischen der Anzahl Freiwilliger, die sich bei der Anwerbung VNV-Angehörige nannten und von denen man annehmen kann, daß es sich um überzeugte Parteimitglieder handelte, und den von Geurts genannten 500 Eidesverweigerern ist dennoch frappierend.

Es liegt nahe anzunehmen, daß im unruhigen Zeitraum vor der Eidesleistung die Gruppe derer, die zu erkennen gab, daß sie gegen den Eid war, viel größer war als die Gruppe, die, als es darauf ankam, tatsächlich Widerstand leistete. Letztere Gruppe schrumpfte, als der Druck größer wurde. Viele, vor allem junge Freiwillige aus den neuen Jahrgängen waren dem nicht gewachsen. Die Anzahl, die schließlich standhaft blieb, war klein. Das Wegschicken einiger Schlüsselfiguren zwei Tage vor der Verteidigung bewies, daß die Deutschen es nicht bei leeren Drohungen beließen; auch das mochte viele zu einer pragmatischen Haltung bewogen haben. Außerdem fanden die „Rebellen“ keinen Rückhalt bei der VNV-Führung. Vor der Eidesleistung hatten sie einen zuverlässigen Freiwilligen beauftragt, während seines Urlaubs in der Heimat bei Elias vorzusprechen, um den offiziellen VNV-Standpunkt zu erfahren. Als der Mann mit der Mitteilung zurückkam, der Leiter habe gesagt, sie würden am besten den Eid schwören, war die Bestürzung groß. Vor Ort kam man

⁵⁹ Die Statistik findet man u. a. in den Tätigkeitsberichten von Reeder, in: NSGWO II, German records microfilmed at Alexandria, T 501, Roll 106, frame 280.

so zu dem Schluß, daß der Bote dem Druck nicht standgehalten und ihnen nicht die Wahrheit erzählt habe. Der Mann wurde für die weitere Kriegsdauer als Verräter betrachtet – zu Unrecht, denn der VNV-Führer hatte tatsächlich den Auftrag gegeben, den Eid zu leisten⁶⁰. Die VNV-Führung hatte nach dem Bruch mit der SS jeden politischen Ehrgeiz hinsichtlich der Ostfrontwerbung aufgegeben. Jene VNV-Freiwilligen, die infolge ihres Engagements für die SS nicht imstande waren, der politischen Kehrtwendung ihrer Führung zu folgen, mußten sich allein irgendwie arrangieren und eine pragmatische Haltung annehmen.

Die „Rebellion“ hatte auch eine gewisse Wirkung auf die Gruppe der nicht oder weniger parteigebundenen Freiwilligen. Der Einfluß der Gegenkräfte war jedoch wesentlich größer, weil ihnen zugleich größere Wirkungsmöglichkeiten zur Verfügung standen. Henskens schrieb treffend in seinem Bericht, daß „das Milieu“ seine Wirkung tue⁶¹. Wahrscheinlich hatte er recht, was die große Gruppe gefügiger Freiwilliger anbelangt. Die „Rebellen“ konnten ihren Einfluß vor allem dort geltend machen, wo sie eigene Strukturen ausbauen konnten, nämlich in Breslau, wo es einen Treffpunkt und eine „Rebellen“-organisation gab. Auf die Gruppe überzeugter „Rebellen“ hatten „das Milieu“ und die Repression eher einen negativen Einfluß.

Daß die SS den Widerstand mancher „Rebellen“ nicht unterschätzte, beweist das Wegschicken der Freiwilligen, die als die Anstifter betrachtet wurden. Diese Gruppe wurde nach Breslau abtransportiert, wo ihnen das Soldbuch weggenommen wurde und wo man sie in Kasernen isolierte. Zu Beginn waren sie Erniedrigungen und physischer Gewalt ausgesetzt. Im Juli 1944 wurde einer von ihnen zu der berüchtigten Waffen-SS-Strafeinheit „Dirlewanger“ strafversetzt, die übrigen wurden im August zur Frontbewährung zu einer Strafeinheit der „Totenkopf“-Division versetzt. Sie kamen alle nach Warschau, wo sie bei der Niederschlagung des Aufstandes eingesetzt wurden. Aus welchem Grund die SS mehr als ein Jahr wartete, ehe sie die „Rebellen“ zu der Strafeinheit schickte, ist nicht bekannt. Vielleicht hatte es aber mit den Ereignissen in Flandern zu tun. Dort wurde im Juli 1944 die Militärverwaltung durch eine Zivilverwaltung ersetzt, was zur Folge hatte, daß der VNV politisch nahezu bedeutungslos wurde. Sah man da in Breslau die günstige Gelegenheit, politische Gegner zu beseitigen? Das Quellenmaterial gibt hierüber keine Aufschlüsse. Interessant ist aber ein Vergleich mit dem Schicksal von niederländischen Eidesverweigerern, die Mitte Juli 1943 ebenfalls den Waffen-SS-Eid verweigert hatten. 25 der 500 Verweigerer wurden zum Ersatzbataillon in Graz versetzt, wo schwerer Druck auf sie ausgeübt wurde. Als Anton Mussert das erfuhr, gab er genauso wie der VNV-Führer den Auftrag, den Eid abzulegen. 18 Männer beharrten auf ihrer Weigerung, woraufhin die meisten Mitte 1944 (!) zu einem Straflager in Hinzert

⁶⁰ Eigene Dokumentensammlung. Unveröffentlichtes Zeugnis von Hendrik Elias aus der Nachkriegszeit.

⁶¹ Vgl. S. [604].

geschickt wurden⁶². War es vielleicht wegen der mißlichen militärischen Lage, daß die zuständigen SS-Funktionäre so kurzen Prozeß mit den schwierigen Fällen der „Rebellen“ machten?

An der „Rebellion“ der flämischen Freiwilligen und der daraus erwachsenen Eidesverweigerung ganzer Gruppen in Milowitz zeigten sich die politische Strategie der SS hinsichtlich der „germanischen“ Freiwilligen und die Widerstände, die sich dagegen erhoben. Himmler und namentlich Berger betrachteten die Freiwilligen als einen wichtigen politischen Trumpf. Sie sollten überall die Speerspitze einer Heim-ins-Reich-Bewegung werden, weshalb die politische Indoktrination in der Waffen-SS dann auch ein wichtiges Element der Ausbildung darstellte. Sie sollte die nationalistischen und religiösen Bindungen der Freiwilligen schwächen und diese in einem ganz neuen großgermanischen „Geist“ erziehen. Bei den flämischen Freiwilligen ging das nicht reibungslos, denn der flämischnationalistische und katholische VNV stellte einen Großteil der Freiwilligen. Der militärische Einsatz ihrer Aktivisten an der Ostfront wurde von der Partei als ein wichtiger politischer Trumpf im Kampf gegen die SS in Flandern angesehen. VNV-Führer Staf De Clercq lotste aber dabei seine Anhänger in einen aussichtslosen politischen Konkurrenzkampf, seine treuesten Anhänger wurden dem politischen Gegner ausgeliefert.

Die Legion „Flandern“, der Garant des VNV, wurde so völlig ausgehöhlt. Trotz der ständigen Proteste De Clercqs und des Widerstandes mancher Freiwilliger zogen flämische SS-Männer, von der deutschen SS unterstützt, nach und nach viele Freiwillige auf ihre Seite. Als Himmler die Legion „Flandern“ Mitte 1943 auflöste und die Freiwilligen formell der Waffen-SS einverleibte, blieb De Clercqs Nachfolger Hendrik Elias nichts anderes übrig, als die Werbung für die SS und die Zusammenarbeit mit der SS einzustellen. Faktisch gab er damit die VNV-gesinnten Freiwilligen verloren. Als diese allmählich die Kraft zu einer mehr oder weniger organisierten „Rebellion“ fanden und kollektiv den ihren Übergang zur Waffen-SS besiegelnden SS-Eid verweigerten, ordnete er sogar an, den Widerstand aufzugeben. Bei der „Verbannung“ einiger führender „Rebellen“ war von ihm nichts zu hören. Vielleicht hat Elias sie damit eine Weile vor Schlimmerem bewahrt. Aber als Mitte 1944 in Belgien eine Zivilverwaltung eingesetzt wurde und der VNV somit seine politische Rolle endgültig ausgespielt hatte, wurden die „Rebellen“ für immer kaltgestellt, indem man sie zu Strafeinheiten der Waffen-SS versetzte.

⁶² E. Fraenkel-Verkade, Dienstneming van Nederlanders bij de vijand. Notities voor het Hoofdwerk Nr. 39, Amsterdam o. J., S. 61 ff. Unveröffentlichtes Manuskript, in: NSGWO II.